

Beweidete Streuobstwiesen in der Normandie mit mitwachsendem Baumschutz auf jedem Stamm (Foto: Joost van den Hee).

1+1=3 oder Streuobst + Rinder = Mehrwert

Obwohl der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen aus klimatischer Sicht schon immer eine anspruchsvolle Region war, gehörte Streuobst früher zum Standard-Repertoire hinsichtlich der Eigenversorgung mit gesundem und vitaminreichem Obst sowie diversen Verarbeitungsprodukten (Dörrobst, Marmeladen, Saft, Most, Brände etc.).

Ehemalige Sortenvielfalt & junge Projekte

Mit dem steigenden Wohlstand der Nachkriegszeit und vergleichsweise einfach erhältlichem Obst ging der Stellenwert der Streuobstbäume rasch zurück. Heute sind landesweit kaum noch 10 % der früheren Baumbestände vorhanden und diese sind stark überaltert. Mit dem Verschwinden der Bäume ging ein rasantes Sortensterben einher. Von ehemals mehr als 2.000 Apfel- und Birnensorten in der Steiermark sind viele dauerhaft verloren gegangen, heute finden wir in den Supermärkten nur mehr eine Handvoll Sorten.

Doch es gibt auch Grund zur Freude und Hoffnung. Verstärkt kümmern sich Regionen um alte Sorten, wie dies aktuell im Zusammenhang mit dem Spänling im Naturpark der Fall ist. Voraussetzung für die Erhaltung alter Sorten ist das Wissen um die Vermehrung (v.a. vegetativ über Ableger, Veredelung etc.) sowie die Pflege, Ernte und Verarbeitung. Nur wenn Obstproduktion (Bewirtschaftung der Baumbestände), Ernte und Produkterlös halbwegs rentabel sind, ist es für die Bauern auch attraktiv, weiterhin Bäume zu pflanzen bzw. zu erhalten.

Kühe unter Apfelbäumen

Als vorbildlich können hier u.a. verschiedene Regionen in Frankreich (z.B. die Normandie) gelten, wo traditionell eine Kombination aus Milchwirtschaft und Streuobstbau (Calvados) auf derselben Fläche betrieben wird. Eine solche Kombination bringt vielfältige Vorteile und sollte auch für den Naturpark wieder verstärkt in Betracht gezogen werden. Wie Studien zeigen, erbringen kombinierte Erwerbssysteme aus Milch- bzw. Mutterkuhhaltung und Streuobstbau den ca. 1,15-fachen Ertrag im Vergleich zu etwa einer reinen Milchkuhfütterung (www.esto-project.eu).

Mahd und Beweidung von Streuobstwiesen erfordern jedoch auf die heutigen Anforderungen der Grünland- und Obstbewirtschaftung angepasste Streuobst-Pflanzsysteme sowie einen entsprechenden mechanischen Pflanzenschutz (gegen Weidetiere) und zeitgemäße maschinelle Erntemethoden.



Der Spänling als ein Beispiel für eine ehemals im Naturpark verbreitete Zwetschken-sorte (Foto: Alois Wilfling/OIKOS).

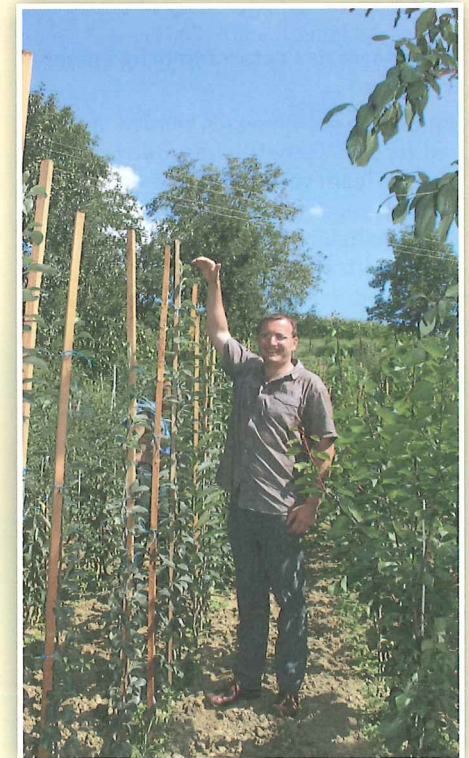
Die kombinierte Nutzung bringt u.a. auch besondere Vorteile hinsichtlich der Gesundheit der Baumbestände und Weidetiere. So sind die Bestände durch den Vertritt im Zuge der Beweidung meist gänzlich frei von Wühlmäusen. Von Schadpilzen befallene Früchte oder Blätter, die vorzeitig abfallen, werden rasch von den Rindern gefressen und so wird die Vermehrung der Schaderreger unterbunden.

Ein zeitgemäß eingerichteter Streuobstbau kann so durchaus eine attraktive Einkommensschiene darstellen. Die Bauern der Normandie bewirtschaften meist 20 - 30 ha dieser kombinierten Flächen je Betrieb.

Das zentrale Gesetz des Streuobstbaues der Normandie lautet: „Hör nie auf zu pflanzen!“ Darauf haben wir leider in den letzten Jahrzehnten vergessen. Ein Grund mehr, rasch wieder damit zu beginnen! Interessenten an alten Obstsorten können sich gerne an den Autor wenden.

Verfasser:

Mag. Alois Wilfling
OIKOS – Institut für angewandte Ökologie & Grundlagenforschung
8200 Gleisdorf
Hartbergerstraße 40/12
aloes.wilfling@gmx.at



Die Nachzucht von „Alten Sorten“ ist die wichtigste Voraussetzung zum Erhalt der vielfältigen genetischen Ressourcen; im Bild 1,5-jährige Birnbäume auf Sämlingsunterlagen (Foto: Alois Wilfling/OIKOS).